

Radicant ist auf Partnersuche

Die Bankentochter der Basellandschaftlichen Kantonalbank startet den Vollbetrieb – und sucht einen CEO wie einen Partner.

Christian Mensch

90 Millionen Franken. So viel Geld hat die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) bisher für den Aufbau ihrer Tochterbank Radicant aufgebracht. Mit dem grösseren Teil des Geldes wurden die laufenden Kosten gedeckt, ein kleiner Teil ist als Sicherheit für das Bankgeschäft hinterlegt.

Marco Primavesi, BLKB-Bankrat und Präsident des Radicant-Verwaltungsrats, bestätigt erstmals den Investitionsbetrag, um in seiner Transparenzoffensive gleich noch einen Schritt weiterzugehen: Die BLKB wolle sich zwar von ihrer Gründung nicht verabschieden, prüfe jedoch «Beteiligungen und Partnerschaften». Im Klartext: Die BLKB sucht nach einem starken Partner für ihr kostspieliges Start-up. Primavesi meint jedoch: «Derzeit sind keine Gespräche im Gang.» Was konkret heisst: Das Rennen ist eröffnet.

90
Millionen Franken hat die BLKB bisher für Radicant aufgebracht.

Doch zunächst soll sich die digitale Nachhaltigkeitsbank, so die Eigendeklaration, auf dem Markt etablieren. An einer Medienkonferenz erklärte Primavesi, er sei «sehr stolz», dass die Radicant ihre Finanzprodukte nun nicht nur mit einer Beta-Version für eine Testklientel anbieten könne, sondern nun auch für den Normalsparer offenstehe. Es sei dies ein wichtiger Schritt für die Kantonalbank und ihrer Strategie der Marktausweitung auf die ganze Schweiz und der Diversifikation ihrer Finanzprodukte.

Auch Roland Kläy, einer der beiden Co-Geschäftsführer ad interim, ist «sehr, sehr stolz», dass in «rekordverdächtiger

Zeit» das neue Finanzinstitut entwickelt werden konnte. Bei Radicant sei alles nachhaltig; die Auswahl der 1000 Aktientitel, in die Radicant-Anleger ihr Vermögen investieren können, ebenso wie die Bank selbst. Ein kleines Beispiel: Um Plastik zu sparen, gibt es die Radicant-Debitkarte ohne Karte – ausser ein Kunde wünscht ausdrücklich eine solche. Über die eigene Nachhaltigkeit werde jährlich auch Rechenschaft abgelegt, denn zur Nachhaltigkeit gehöre Transparenz.

Radicant soll 2026 in die schwarzen Zahlen kommen

Während Primavesi sich gleich in dieser Transparenz-Tugend übte, halten sich Kläy und sein Co-Geschäftsführer Rouven Leuener bedeckt: «Wir stehen am Anfang und haben grosse Ziele» – doch bei der Offenlegungen bestünden eben regulatorische Einschränkungen. Es laufe jedoch alles nach Plan, die



Ein Führungsduo auf Abruf: Rouven Leuener (links) und Roland Kläy.

Bilder: zvg/Radicant

«Next Generation Bank» solle nach fünf Jahren eine ausgeglichene Rechnung (Break-even) präsentieren. Den Klartext bietet wiederum Primavesi: 2026 muss die Radicant gemäss Business-Plan selbstragend sein.

Nach einer älteren Kommunikation benötigt Radicant rund 100 000 Kunden, um ein ausgeglichenes Geschäftsergebnis zu erreichen. Die Erfahrungen anderer App-basierter Finanzprodukte zeigen dabei: Kann nicht ein Anfangsboom erzeugt werden, wird das Erreichen

einer kritischen Masse immer schwieriger.

Kräftige Rabatte für schnelle Einsteiger

So lockt nun Radicant mit kräftigen Rabatten. Wer bis Ende Januar des kommenden Jahres ein Konto eröffnet, dem werden die Jahresgebühren halbiert und zwar lebenslänglich, beziehungsweise bis zur Aufkündigung der Geschäftsbeziehung. Und: Die ersten 1000 Kunden erhalten ein Eröffnungsguthaben von 50 Franken.

Neben Kunden sucht Radicant auch noch einen neuen Chef. Schliesslich musste Andres Bally im vergangenen Februar den Hut nehmen, nachdem er sich abschätziger über Baselbieter Politiker geäussert hatte, die das Geschäftsmodell ohnehin nicht verstehen würden. «Wir sind dran, einen CEO zu suchen», sagte Marco Primavesi. Vielleicht eilt dies nicht so sehr, weil ein allfälliger neuer Partner bei der Besetzung dieser Personalie auch gerne ein gewichtiges Wörtchen mitreden möchte.

SP setzt auf Kaufkraft, Gleichberechtigung und Klima

Die Baselbieter Partei startet ihre Kampagne für die Nationalratswahlen. Das Ziel ist klar: die beiden Sitze verteidigen.

Dimitri Hofer

Die Mission ist für die Baselbieter SP klar: Bei den Nationalratswahlen am 22. Oktober wollen die Sozialdemokrinnen und Sozialdemokraten die Sitze ihrer beiden amtierenden Parlamentarier Samira Marti und Eric Nussbaumer verteidigen. Mit einer Siebnerliste, auf der die geballte Prominenz der Kantonalpartei versammelt ist, machen sie sich auf, um auch künftig zu zweit in Bundesbern zu politisieren.

Im Kulturhotel Guggenheim in Liestal lancierte die SP Basel-Land am Dienstagvormittag mit einer Medienkonferenz ihren

«Es wird kein Spaziergang.»

Miriam Locher
Kantonalpräsidentin und Nationalratskandidatin

Wahlkampf. Hinter den sieben Kandidierenden hingen die Plakate mit ihren Köpfen und individualisierten Slogans. Mit diesen möchten sie in den kommenden Wochen möglichst viele Personen überzeugen, die SP zu wählen. Im Mittelpunkt des Wahlkampfs stehen die drei Themen Kaufkraft, Gleichstellung und Klima.

«Wir müssen gut sein, die Grünen ebenfalls»

Die beiden Nationalräte Marti und Nussbaumer stellen sich zur Wiederwahl. Ausserdem kandidieren Kantonalpräsidentin und Landrätin Miriam Locher, Landrätin Sandra Strüby, die frühere

Landrätin Tania Cucè sowie die ehemalige Regierungskandidat Thomas Noack und Florian Schreier, Geschäftsführer des VCS beider Basel.

Dass es nicht einfach wird, die beiden Sitze zu halten, ist den Sozialdemokraten bewusst. «Es wird kein Spaziergang», sagte Kantonalpräsidentin Miriam Locher im Anschluss an die Medienorientierung. Und Nationalrat Eric Nussbaumer ergänzte: «Wir müssen gut sein, und die Grünen müssen ebenfalls gut sein.» Auch im Baselbiert setzt die SP auf eine Listenverbindung mit den Grünen. Verlieren diese markant und gelingt es der SP gleichzeitig nicht,

zuzulegen, ist der zweite SP-Sitz in Gefahr.

Nussbaumer beendet Legislatur wohl nicht

Nacheinander hielten alle sieben Kandidierenden ein kurzes Statement. Nationalrätin und künftige Co-Fraktionschefin der Bundeshausfraktion Samira Marti nahm sich dem Thema Kaufkraft an. «Wir spüren es alle: Am Ende des Monats bleibt bei vielen Menschen immer weniger im Portemonnaie übrig.» Deshalb braucht es eine starke SP. «Seit Jahren ergreifen wir Partei für tiefere Krankenversicherungsprämien, bezahlbare Mieten und anständige Renten.»

Während Marti erst seit 2018 im Nationalrat sitzt, politisiert Eric Nussbaumer seit 2007 in der Grossen Kammer. Nussbaumer, der neben Energie- und Umweltpolitik vor allem auch Aussenpolitik betreibt, plädierte dafür, die internationale Solidarität zu stärken.

Nussbaumer hatte bereits erklärt, in der kommenden Legislatur einem Nachfolger oder einer Nachfolgerin Platz zu machen. Nun sagt er, er müsse schauen, wann der Rücktritt für die Partei am schlausten sei. Auf jeden Fall werde er noch sein Jahr als Nationalratspräsident absolvieren. Dieses steht im kommenden Jahr an.

ANZEIGE



**AUTO/MOBIL^{EXPO}
BASEL 1.-3. SEPTEMBER**

automobilbasel.ch

PROBE-FAHRTEN

36 MARKEN 270 MODELLE

GRATIS-EINTRITT

ST. JAKOBSHALLE